



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

201 (1.5.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-89948](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-89948)

General-Anzeiger



Telegraph-Adresse:
"Journal Mannheim"
in der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2821.

Monument:
70 Pfg. monatlich.
Eringelohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag N. 8,42 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonie-Belle . . . 20 Pfg.
Inswürdige Inserate . . . 25
Die Restanten-Belle . . . 00
Einzelnummern . . . 5

(Wöchentliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Hof &
Dr. Paul Garms
für den lokalen und prov. Teil:
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Feuilleton:
Eberhard Sauer,
für den Intercontental:
Carl Wffel.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. S. Haas'schen Buch-
druckerei, (Weste Mannheimer
Typograph. Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämtlich in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 201.

Mittwoch, 1. Mai 1901.

(Abendblatt.)

Die heutige Tagesausgabe umfaßt im Ganzen
16 Seiten,
8 Seiten im Mittagsblatt und 8 im Abendblatt.

Politisches und Militärisches vom Burenkriege.

(Von unserm Korrespondenten.)

§ London, 30. April.

Der Rücktritt Sir Alfred Milner's von seinem Posten als Generalgouverneur der beiden neuen „Kolonen“, des Transvaals und des Freistaates, bildete gestern Abend in den Wandelgängen des Parlamentes wieder einmal den Gegenstand lebhafter Erörterungen, und es wurde denn auch mit größter Bestimmtheit behauptet, daß aus dem einstuftigen Urlaub sehr bald eine offizielle Entlassung werden würde, zumal es mit der Gesundheit Milner's thätlich zur Zeit sehr schlecht bestellt sein soll. Es wurden aber auch einige Stimmen laut, die unterzählten die Ueberzeugung aussprachen, die auch in den breiten Massen des Volkes immer mehr Boden gewinnt, nämlich, daß es sich bei dem wahrscheinlich bevorstehenden Rücktritt des Generalgouverneurs in der Hauptsache um die so außerordentlich erschütterte Gesundheit des britischen Staats-Säckels handele, dessen Zustand es nicht mehr wie bisher zulasse, daß ein Mann die weiten Geschäfte Südafrikas zu leiten berufen sein soll, der nach oder mit Rhodes und Chamberlain der bestgeschulte Mensch nicht nur bei den Buren, sondern auch bei der ganzen lokalen holländischen Bevölkerung der Kapkolonie und der Burenstaaten ist. Die ministeriellen Kreise verhielten sich allen Anzapfungen gegenüber durchaus reserviert, beinahe zu reserviert, um nicht der Ansicht verschiedener Parlamentarier über den erwarteten Rücktritt erst recht Nahrung zu geben. Sogar der Nachfolger in dem schwierigen Amte Milner's soll bereits gefunden sein, und zwar in der Person des vielgelesenen jungen Staatsmannes, der heute noch als Vizelkönig von Indien die größte britische Kolonie beherrscht. Lord Curzon wird ganz offen als Milner's Nachfolger genannt, und diese Nachfolgerschaft findet ungemein viel Glauben und Beifall, zumal Lord Curzon durchaus nicht der ausgesprochene Zingo sein soll, wie es Sir Alfred Milner ungewisselt ist. Curzon wird außerdem eine bedeutend größere Unparteilichkeit und Gerechtigkeitsliebe nachgerühmt, ganz abgesehen davon, daß er als Staatsmann und als Mensch in höherer Achtung steht, als der bisherige Statthalter des Herrn Chamberlain in Südafrika, was wohl schon daraus hervorgeht, daß Curzon auch als Vizelkönig von Indien wiederholt Veranlassung zu lebhaften Reibereien mit dem britischen Kolonialminister gefunden und genommen hat. Jedenfalls läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Tage der Diktatur Milner's in Südafrika und speziell im Transvaal und im Freistaate gezählt sind, und diese Ueberzeugung bricht sich hier in London in eingeweihten Kreisen mit jedem Tag mehr Bahn.

Vom Kriegsschauplatz liegen die üblichen offiziellen Depeschen des englischen Oberkommandierenden über kleinere Erfolge seiner Untergenerale vor, und Lord Ritchener zählt noch wie vor mit stichlichem Behagen die angeblichen „Gefangenen“, die erbeuteten Pferde, Ochsen u. s. w. auf, die seine Truppen im

Transvaal und im Freistaate nach Kräften zusammentreiben. Er erwähnt jedoch niemals die Buren-Erfolge, obwohl solche fast täglich vorkommen. Neuerdings wurde zwischen Boshart und Geneba-Siding ein Eisenbahnzug zum Entgleisen gebracht und von den Buren geplündert, während vorgestern ein anderes Kommando den kleinen Ort Belmont occupierte und daselbst die Station und die Bahnlinie gründlich zerstörte. — Ueber Kapstadt kommt die Nachricht, daß Cecil Rhodes auf der Reise von Kimberley nach dem Süden um Haarebreite der Gefangennahme durch die Buren entkommen ist. Die letzteren, wahrscheinlich ohne zu wissen, daß ihr Erzfeind unterwegs sei, hatten gerade gar nicht weit von Kimberley die Strecke mittels Dynamit gesprengt und warteten in einem Hinterhalt auf den nächsten Zug. Da Herr Rhodes aber natürlich eine wichtige Persönlichkeit ist, so waren besondere Vorsichtsmaßregeln für seine Reise getroffen worden, und ein Panzerzug mußte die Buren vertreiben, damit die Linie wieder ausgebaut werden und Rhodes seine Reise fortsetzen konnte.

Im Uebrigen bestätigt es sich, — auch an der Hand der Ritchener'schen Depeschen —, daß die Buren überall eine große Aktivität entwickeln und auch häufig recht nachdrücklich die Offensiv-Griffe ergreifen. An der Ostzugrenze südlich von Wepener griffen sie eine englische Kolonne unter dem Obersten Mung an, und zwangen ihn zum schleunigen Rückzuge auf den letztgenannten Ort, wobei die Engländer 10 Tote und Verwundete sowie einige Gefangene verloren. Bei Ebenburg wurde eine englische Patrouille gefangen genommen, und in der Kapkolonie überfielen 100 Mann vom Schosper'schen Kommando eine britische Abtheilung bei Stoodale, die sie ebenfalls zu schleuniger Flucht zwangen. An der Grenze von Zulu-Land wurde der kleine Ort Mahlabitini von dem Kommandanten Scholze mit fürmender Hand genommen und die kleine englische Garnison, bestehend aus berittenen Natal-Polizisten, gefangen genommen, nachdem sie 7 Mann todt und verwundet verloren hatte. Generalkommandant Louis Botha soll sich jetzt in oder bei Ermelo im östlichen Transvaal befinden, wo er mit 2000 Mann die Bewegungen einer englischen Kolonne unter dem Brigadier Darinell beobachtet. — Ueber Christian De Wet's Aufenthalt ist seit beinahe 3 Wochen nichts Genaueres bekannt geworden, und von den verschiedenen ihn betreffenden vagen Meldungen englischer Korrespondenten ist bis heute keine einzige bestätigt worden. Auch Ritchener wachte leihhin und bis zur Stunde nichts über Botha und De Wet zu berichten.

Die neueste Grausamkeit, welche die englische Regierung in ihrer Behandlung der Buren ausfindig gemacht hat, besteht in der Entsendung von ungefähr 1000 Kriegsgefangenen nach Ahmednagar in dem Distrikt von Bombay in Vorderindien, wo die Buren in Wellblechhütten zusammengepfercht werden sollen. Der genannte Ort ist nach der Beschreibung einer Bombayer Zeitung durchaus ungesund und für längeren Aufenthalt geradezu lebensgefährlich, und englische Truppen, die dort stationiert gewesen sind, haben geradezu fürchterlich gelitten. Der Kriegsminister wurde gestern Abend im Parlament von einem liberalen Abgeordneten wegen dieser unglücklichen Angelegenheit befragt, gab aber nur die hochmüthige Antwort, wenn britische Truppen in Ahmednagar hätten aufhalten können, dürften jetzt auch kriegsgefangene Buren dort Aufenthalt nehmen. — In verschiedenen Morgenblättern wird Hr. Brodrick dieserhalb aufs Schärfste angegriffen.

und konnte sich kaum dort halten. Mir blieb nichts Anderes übrig, als mich hineinzuwerfen, und ich ver wundete mich dabei ernstlich. Durch die Aufregung, die diese Ausbootung mir verursachte, durch die Kälte und die durchdringende Nässe zog ich mir einen Fieberanfall zu, so daß mir die Zähne klapperten. Dank meiner Willensanstrengung und Energie vermochte ich dennoch mich zu beherrschen. Nach einer tollen Fahrt auf den schäumenden Wogen langten wir bei dem Dampfer an; ich hatte große Mühe, die Treppen hinaufzusteigen, denn die Wunde am Bein, die ich mir beim Sprung in die Jolle gestochen, schmerzte sehr. Ich beobachtete immer dasselbe Schweigen. Der Dampfer bewegte sich und hielt dann an. Ich war vollkommen im Unklaren darüber, wo wir uns befanden, und wo wir hinführen, man hatte nicht ein einziges Wort an mich gerichtet. Nach ein oder zwei Stunden wurde ich gebeten, das herabgelassene Boot zu besteigen. Ich wurde mir klar darüber, daß wir uns in einem Hafen befinden müßten. Um 2 1/2 Uhr Morgens landeten wir an einer Stelle, die, wie ich später erfuhr, Port-Houliguen war.

Dort wurde ich mit einem Polizeihauptmann und zwei Polizisten in einen Wagen gebracht, und dieser Wagen führte mich zwischen zwei Reihen von Polizisten hindurch an einen Bahnhof. Am Bahnhof stieg ich mit denselben Begleitern, ohne daß ein Wort gewechselt wurde, in einen Eisenbahnzug, der mich nach zwei oder drei Stunden Fahrt wieder zu einem anderen Bahnhof brachte, wo ich ausstieg. Ich fand da einen weiteren Wagen vor, der mich im raschen Lauf in eine Stadt und dann in einen Hof führte. Ich stieg aus und merkte an dem Personal, das mich umgab, daß ich mich im Militärgefängnis von Rennes befand. Es war ungefähr 6 Uhr Morgens.

Man kann sich leicht vorstellen, wie groß in mir Ueberraschung, Entsetzen, Verwirrung und Schmerz über eine derartige Rückkehr in die Heimath waren. Da, wo ich geglaubt, Menschen anzu-

Deutsches Reich.

* Berlin, 30. April. (Die Reichstagskommission) für das Südstoffgesetz hat am Dienstag die beiden ersten Paragraphen nach der Regierungsvorlage angenommen. Die Kommission für den Toleranzantrag hat am Dienstag gegen drei Stimmen den § 2b wie folgt angenommen: „Begen den Willen der Erziehungsbehörde darf ein Kind nicht zur Theilnahme an dem Religionsunterricht oder Gottesdienst einer anderen Religionsgemeinschaft angehalten werden.“

Frankreich.

1. Paris, 30. April. (Hohe Ehre.) Der Minister des Aeußeren Delcassé lehrte am 29. April sehr befriedigt von Petersburg zurück. Als Zeichen der besonderen Huld des Zaren erwähnt der Figaro, daß die geheime Audienz Delcassés viel länger dauerte, als vorausgesehen war. Der Erztrug, der den Minister von Zarstoj-Seio nach Petersburg zurückbringen sollte, war auf 2 Uhr 40 angesetzt, da man auf eine einstündige Audienz rechnete. Aber erst um 4 Uhr 20 konnte die Abfahrt angetreten werden, da der Zar die Audienz so lange ausdehnte. Graf Lambsdorff wartete im Nebenzimmer, um allenfalls an der Unterredung theilnehmen zu können. Allein er wurde nicht hineingerufen. Am Ende der Audienz überreichte der Zar dem Minister eine Dose aus Jaspis, die mit seinem Portrait und Diamanten geschmückt war.

Berliner Kulturbilder.

Die Preisringerinnen.

(Von unserm Korrespondenten.)

Zwei Wachsfigurenkabinete freiten in Berlin um die Gunst der Spieghelbürger, des Militärs vom Feldwebel abwärts, verkleideter Pärchen und anderer kunstsinziger Leute: das Costansche und das Passagenpanoptikum. Das eine hat seine Besitzer reich gemacht; von dem andern kann man das nicht sagen; das eine ist schmeichlich, das andere noch schmeichlicher; das eine bleibt beim Schema F und nährt sich nicht schlecht; das andere klebt auch dabei — bei dem Ehrensaal mit den allenunähmlichsten Fürstlichkeiten und der Schredenstammer mit den im Allgemeinen erstrecklich ähnlichen Morierwerkzeugen — aber es möchte sich gern besser nähren. Darum experimentirt es. Im Oktober, als wieder einmal ein Besucher, an schmerzlichen Erfahrungen reich, der Stätte verdienstvoller Thätigkeit den Rücken gekehrt hatte, erklärte sein Nachfolger im Annoncentheil der Blätter und unter Jubelannahme von Freibillets auch im redaktionellen: er gedebte Berlin um das wohlthätigste Stablfement zu bereichern, das ihm bisher gefehlt habe. Sei es nicht ein Standal, der den Zeigenossen blutige Schamröthe ins Gesicht treiben müßte, daß in des deutschen Reiches Hauptstadt nur während durchschnittlich vier knapper Abendstunden die ebele Geistesloft des Varietés bogereicht würde? Dem wolte er zielbewußt und energisch abhelfen. Im „Kaisersaal“ seines Passagenpanoptikums sollte hinfürder zwölf Stunden täglich — von 11 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends — getingeltangelt werden. Welche Barbarei der findige Mann nach Analogie der D-Züge, dann D-Vorstellungen nannte. Aber heftig hintern Analogien und Vergleiche immer. Auch die D-Vorstellungen begannen zu hinken. Berlin, das den nicht in

treffen; die von einem gemeinsamen Zug der Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe erfüllt und von dem Dunsche besetzt waren, mich alle Schreden des Rechtsirrtums vergessen zu machen, fand ich nur ängstliche Gesichter, kleinliche Vorsichtsmaßregeln, eine verurtheilte Ausschiffung auf wühender See mitten in der Nacht und körperliche Schmerzen, die sich mit meinen feilschen vereinigten. Glücklicherweise hatte ich während der langen Jahre meiner Gefangenschaft gelernt, meinem Gemüth, meinen Nerven, meinem Körper eine ungeheure Widerstandskraft zu verleihen.

Es war der 1. Juli. Um neun Uhr Morgens wurde mir mitgetheilt, daß ich in wenigen Augenblicken, in dem anstoßenden Zimmer, meine Frau würde sehen können. Dieser Raum war, wie der meinige, durch ein dichtes Holzgitter geschlossen, so daß man nicht in den Hof sehen konnte, man hatte einen Tisch und Stühle hineingestellt. Alle meine Zusammenkünfte mit den Reinigen, mit meinen Vertheidigern fanden dort statt. Wie stark ich auch war, es ergriff mich doch ein heftiges Wehen, die Thränen strömten mir aus den Augen, die Thränen, die ich schon seit langer Zeit nicht mehr kannte, aber ich vermochte bald wieder, mich zu beherrschen.

Die Erschütterung, die wir beide, meine Frau und ich, bei diesem Wiedersehen empfanden, war so stark, als daß man ihre Intensität durch Worte wiedergeben könnte. Es mischte sich Alles durcheinander, Freude und Schmerz, wir suchten gegenseitig in unseren Mienen die Spuren unserer Leiden zu lesen, wir hätten uns gleich Alles sagen mögen, was wir auf dem Herzen hatten, alle die Empfindungen, die wir in so langen Jahren unterdrückt und erstickt hatten, aber die Worte erstarben uns auf den Lippen. Wir gaben uns damit zufrieden, uns zu betrauten, und erkannten durch den Austausch unserer Blicke die ganze Nacht unserer Liebe und unser's Willens. . .

Die Memoiren Alfred Dreyfus'.

Aus dem bereits gestern erwähnten und citirten Memoirenwerk, das nun im Edelheim'schen Verlage erschienen ist, theilen wir heute noch die Stellen mit, die sich auf die Rückkehr des unglücklichen Dreyfus nach Frankreich beziehen.

Am 30. Juni, so schreibt Dreyfus, erblickten wir die französische Küste. Nach fünf Jahren des Martyriums lehrte ich zurück, um Gerechtigkeit zu suchen. Der entsetzliche Traum war zu Ende. Ich glaubte, daß die Menschen nun ihren Jerschum erkannt haben, ich erwartete, daß ich die Reinigen wiederfinden werde, und hinter meiner Familie die Kameraden, die mich mit Thränen in den Augen, mit offenen Armen empfangen würden.

Am selben Tage erlebte ich die erste Enttäuschung, den ersten traurigen und schmerzlichen Eindruck.

Am Morgen des 30. hielt der „Fax“ an. Man informirte mich, daß ein Boot mich abholen würde, um mich an Land zu bringen, aber man wolte mir nicht sagen, wo das geschehen sollte. Alle diese Vorsichtsmaßregeln, dieses geheimnißvolle Kommen und Gehen erweckten in mir eine unangenehme Empfindung. Ich hatte eine Art unbestimmter Ahnung der Ereignisse, die da kommen sollten. Mittags nahm der „Fax“ langsam die Fahrt wieder auf und hielt Kurs an der Küste entlang. Gegen sieben Uhr Abends hielt der Kreuzer wieder an. Die Nacht war dunkel, die Luft feucht, und der Regen goß in Strömen. Man benachrichtigte mich, daß der Dampfer mich am späteren Abend abholen werde. Um neun Uhr sagte man mir, daß eine Jolle an der Falltreppe des „Fax“ liege, die mich zum Dampfer bringen sollte, der zwar angekommen war, sich aber wegen des schlechten Wetters nicht nähern konnte. Die See ging hoch, es herrschte ein tollender Sturm, und es regnete in Strömen. Die Jolle tanzte auf den Wellen vor der Falltreppe des „Fax“ ganz entsehrlich

aller Augen gleich ehrenvollen Ruf in Anspruch nehmen darf, das ausgebreitetste Wohlleben zu haben, erwaucht im Allgemeinen spät zu seinem Dasein; der Frühtrank stand hier nie recht in Flor; wie sollte es da erst den Frühvorstellungen ergehen? Die paar Durstreisenden, die es schon zu so früher Stunde nach Wein und Gefang gelüftet, machten den Rest nicht fett; es hieß ganz einfach den Pfund zurückgeben. So sind die D-Vorstellungen denn faust und still entschlafen und an ihre Stelle trat wieder der gewöhnliche Spezialistenklimbim. Das Einzige, was noch an den ursprünglichen Plan erinnerte, war, daß dieser Klimbim hier ein wenig früher begann: statt, wie sonst ortsüblich, am Abend schon um 6 oder gar um 7 Uhr des Nachmittags. Aber die Grundidee, die, wenn auch nicht schön, auf ihre Manier immerhin originell gewesen war, blieb doch zerstört; „weltstädtisch“ war nun gar nichts mehr an diesen Vorstellungen; anziehend und verlockend erst recht nichts. Und doch ist das Passagenpanoptikum neuerdings so populär geworden und so in aller Munde wie kaum je in den zehn, elf Jahren seines Bestehens. Das machen die Preisränge r i n g e r n. Wettkämpfe haben wir ja hier schon des Oseeren gehabt; im vorigen Frühjahr durch drei volle Monate; in diesem Winter wieder. Aber die bislang ihre Kräfte auf dem Podium oder in der Manege im sogenannten römisch-griechischen Wettkampf mochten, waren Männer. Angeschlachte Gefellen von massigem, starkknöchigen Körperbau und wahrhaft ordinären Gesichtern. Wer nicht zu den im heutigen Deutschland freilich von Tag zu Tage größer werdenden Kreisen gehörte, die das modische Sporttreiben verimpfte und verrohete, und wen nicht die heimliche Freude anderer Damen von Welt am Fleisch und brutalen Männlichkeit befehle, der fand die ganze Geschichte reichlich abstoßend. An dem Preisringen, das sich jetzt zweimal täglich zum allgemeinen Gaudium im Passagenpanoptikum entfaltet, ist nichts abstoßend. Nicht daß die sieben oder acht Kronen der Schöpfung, die sich auf dem engen Brett abwechselnd an den Hals fahnen, ausnahmslos Ausbände von Schönheit wären. Ah nein. Ein paar sind darunter, die des Lebens Mai schon elische Semester hinter sich liehen; ein paar andere wieder von jener reifen Zartheit, für die der Berliner die ungalante Bezeichnung „alle Jide“ hat. Aber drei, vier sind doch anmutigste liebenswürdige Erscheinungen und torn die drohliche Raubvogelerei anhebt, gerät das Haus allemal in die allerfröhlichste Stimmung. Bisher hat man Schredliches erduldet. Eine „Dame in Roth“ — rötliches Haar und zwei knallrote Flecke unter den beiden Augen — versichert uns mit gellender Stimme, nur wer die Sehnsucht kennt, wüßte, was sie leide. Nun ist sicher kein Einziger im Saal, der darauf neugierig wäre; aber dann — kommt ein vollhaariger Jüngling — Profil: Astele, er sage: Affirec — und lehrt uns sie kennen: Sehnsucht und Leib, beide. Wir leiden, wenn er ohne Gefühl und Erbarmen über die Saiten kreucht oder gar wie ein verrückt gewordener Hering mit der Faust auf ihnen herumkopft; wir sehnen uns danach, daß er Gnade läßt und aufhört. Aber nein — so ist der „Geigertönn“ nicht. Der tragt und kopft weiter und jeder ironische Beifall ermuntert ihn zu neuen Zugaben. Endlich — inzwischen hat noch eine Niggerdancerin mit dürrem Geben hörbar geklappert — ist das Programm überstanden. Auf der Bühne rollen sie umständlich eine alte Decke aus; der Ringkampf kann beginnen. Regellos wie ein Rabel Dammtoid hüpfen die Kämpferinnen auf's Podium; dann ordnen sie sich tüchtig und scherzend zu einer Reihe und nun nimmt auch das Preisrichterkollegium seinen Einzug. Würdig, wohl- abgemessenen Schritts, mit all der ersten Feierlichkeit, die so hohem Amt geziemt. Einer von den Geniesen fällt besonders auf; ein wahrer Hüne von Gestalt und offensichtlich ein Freund greller Farben — auf der kleinsten Hemdbrust prohi ein feuerroter Schlops und die faltigen Hosen schimmern in einem symphonischen Meergrün; aber noch dem hilflosen verlegenen Lächeln auf dem breiten Gesicht zu urtheilen, zweifellos die Gutmütigkeit selbst. Der Manager stellt ihn vor: es ist der „Reislerschaft- ringer N oder Y“, der die Güte gehabt hätte, das Preisrichteramt zu übernehmen. Ich schau auf die faltigen Hosen, die von manchem Sturm und auch wohl von mancher Noth zu erzählen wissen und denke mir mein Theil. Der Manager aber fährt fort; er nennt die Namen der einzelnen Schönen, die die Prozedur dieser Vorstellung mit schämigen Anzügen begleiten und erörtert gewissenhaft die „Regeln des römisch-griechischen Ringkampfes“. „Zel. Duval gegen Fel. Werbide“ — kühn ruft er's in den Saal und in den Horen liegen sich beide. Man sollte es nicht glauben, wieviel Wuth und Kampflust in solch zartem Frauenleibe steckt! Eben haben sie einander noch ganz freundlich zugelächelt; nun zerren und zausen sie sich an den Hüften, daß die Frisuren sich lösen und die Loden langsam, langsam auf Rücken und Schultern niederwallen. „Von der Stirne behf rinnen muß der Schweiß“; die Zähne knirschen, bleiche Wuth verzerrt die lieben Gesichter und mehr als einmal zeigen die Ringerinnen nicht übel Lust den Prospekt und die Seitencoullissen umzurennen oder die Fortsetzung des Kampfes ins Orchester zu verpflanzen. Hier und da wieb man schon ungeduldig; da — ein Halloh macht die Luft erzittern — liegt die eine von den Heldinnen am Boden und triumphierend nimmt die Obziegende die Huldigungen der Menge entgegen. Hernach aber — welch verführender Zug! — geben die beiden Protagonisten von einem Preisrichter zum anderen und weisen ihnen die Wundermale auf den Armen und Füßern: „Seh'n Sie, wie bei Kaas mit jekniffen hat.“ ... O es muß gar nicht leicht sein, das Preisrichteramt bei den Ringerinnen. ...

Zwei Monate währt nun schon der Jocus und hat wie jeder große Akt sein dankbares Publikum gefunden. Aber ich kann

mir nicht helfen: Berlin ist nicht der rechte Boden dafür. Berlin mit seiner bürokratischen Prädertie, die Dinge, die Jedermann mit Händen greifen kann, offiziell als nicht vorhanden erklärt; Berlin, das so lange reglementirt, bis alle Anmutig glücklich herausreglementirt ist und nur das nackte Laster übrig bleibt! Rein und dreimal nein; zu uns gehört das nicht. Diese Preisringerinnen schreien nach Budapest; nach dem unendlich luft-samen „Budaiwar“, wo man Morgens vor seinem Hotel nicht den Kaffee einnehmen kann, ohne daß ein mittelgroßer Strahen- händler oder der Kellner sich über einen beugte und gewinnend lispelte: „Euer Gnaden vielleicht eine kleine Zerstreung ge- fällig?“ Und statt dessen überschütten sie die lebensfrohen Magyaren mit deutscher Kunst! Erst hatte Otto Brahm's zweite Garnitur ihnen die Kenntniß Jhsens und Hauptmanns ver- mittelt und von morgen ab will Paul Lindau sie zu Björnson's ersten Höhen emporführen. Und da Herr Brahm durch ein zweifellos nicht seines Concurrentenmanöber seinen Kollegen vom „Berliner Theater“ zuvorkam, haben sich die Weiden auch noch vor aller Welt beschämt und ausgescholten. War das von Nothen? Paul Lindau hat einmal vor sieben oder acht Jahren so nett, so lustig und verständnißvoll über des duldsamen Budapest's besondere Meriten geschrieben — war diese herbe schwere deutsche Kunst für unsere magyarenischen Bundesbrüder wirklich von Nothen? Warum nicht lieber ein „Gastspiel deutscher Preis- ringerinnen?“ Norddeutschland ist ohnehin schlecht vertreten an der untern Donau.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 1. Mai 1901.

Berechnungen und Uebertreibungen. Der Großherzog hat dem Postsekretär Gottfried Heiner aus Eßlingen mit Wirkung vom 1. Januar d. J. unter Ernennung desselben zum Postmeister die Ver- sickerstelle bei dem Postamt in Hohenheim übertragen, den Vorstand der G. u. g. e. l. in gleicher Eigenschaft zur Centralfondverwaltung in Karlsruhe verlegt; dem Sekretär Gustav Meyer beim Ober- schulrat unter Ernennung zum Stiftungsverwalter die Stelle des Vorstandes der Studienfondverwaltung in Stuttgart übertragen. Bezirksarzt Peter Dieblich in Bopfberg ist in gleicher Eigen- schaft nach Neckardemuth verlegt worden.

Wälzisches Kurdbuch. Das nach amtlichen Quellen bearbeitete „Wälzische Kurdbuch“ zu dem heute Mittwoh, 1. Mai, in Kraft tretenden Sommerfahrplan ist im Druck erschienen und bei den des- kanteten Verkaufsstellen (Buchhandlungen und Fahrkartenschaltern) zu dem alten billigen Preise von 50 Pf. erhältlich. Die in so großer Auflage noch nie dagewesenen Berechnungen der internationalen Reiseverbindungen, sowie die Einlegung neuer direkter Schnellzüge (Neue Strecke Darmstadt — Worms — Mannheim — Mannheim — Kaiserslautern) machten die Umgestaltung der „direkten Zugver- bindungen“ des Kurdbuches erforderlich, die im Interesse der Ueber- sichtlichkeit lebhaft zu begrüßen ist. Die Veränderungen der Fahrpläne der direkten Schnellzüge hiebei naturgemäß nicht ohne Einfluß auf die lokalen Fahrpläne aller Eisenbahnverwaltungen und mußten besonders auf den wälzischen Eisenbahnen auf allen Strecken die Personalzüge zur Herstellung der Anschlüsse an die Bahne der Hauptlinien verlegt werden. Diese Veränderungen können unmöglich alle hier Erwähnung finden. Wir verweisen deshalb auf das bestens bekannte wälzische Kurdbuch, das diesmal durch Er- weiterung der Fahrpläne vieler Verkehrsstrecken und durch Aufnahme neu eröffneter Linien in Elzhausen, Baden, Hessen, Württem- berg, Bayern etc. wiederum eine wesentliche Verbesserung erfahren hat und das wir daher Jedermann als Reise-Orientirungsgeheft bestens empfehlen können.

Patentliste. Miththeilung durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Berlin N.W., Luisenstr. 18. Vertreter: Joh. Bischoff, Civil- Ingenieur, Mannheim, M. 3, 7. — Patent-Anmeldungen. B. 6930. Oberaden-Spannung. August Edward, Durlach i. Bad. — B. 27 827. Sprenggeschloß mit selbständiger Sprengkörper. Gustav Dräger, Wehr i. Bad. — Patent-Ertheilungen. 121 189. Rastmagnetrommelmesser. F. Luz jun., Ludwigshafen a. Rh. — 121 037. Wasserschleifung für Apparate zum Aufzeichnen und Fernmelden des Wasserbruchs in Rohrleitungen. Auguste Zuberli, Bern. — 121 196. Speisepumpe zur Förderung von Flüssigkeiten mit niederem Stützpunkt. G. Behrend, Hamburg, und Dr. O. Zimmermann, Ludwigshafen a. Rh. — 121 010. Vorrichtung zum Treiben von Weh- und Arbeitspumpen mit Differential- Vorlauf. Joh. J. Bel. 115 318. F. W. Bühne, Freiburg i. Br. — 121 011. Vorrichtung zum Einspannen von Rädern und Scheiben auf Plemscheiben. G. Fomer, Pforzheim. — 121 137. Schieferlas- felder aus Knochen. W. Meller, Ludwigshafen a. Rh. — G. B. 6930. m. u. f. e. r. — 151 300. Verschluß- apparat für Beckenbeleuchtungsapparate mit in dem Boden der Becken angeordneten Oeffnungen für Luftzuführung und mit luftschließen- der Vorplatte. Gebirder Oberle, Billingen, Baden. — 151 290. Auswechselbares Dazit mit geriffelten Wälzflächen und geriffelter rotiren- der Wälze mit Untertrieb bei Wasserpumpen. Rheinische Holz- verarbeitung A. G. Mannheim-Rheinau. — 151 435. Einrichtung zur Wärselung und zum Schutz gegen Risse, bestehend aus einer über die Vorsten und den Stiel zu streifenden, zweifachig schließenden elastischen Haube. Rappelschäfer & Biederwolf, Landau i. Pf. — 151 416. Jähriger Ofen mit Korrosion. Gebirder Gemanth-Gesens- berg, Eisenberg, Pfalz. — 151 441. Reiniger für Acetylen und andere Gase, mit mehreren der Reihe nach immer größer werdenden, in Ser- rinen stehenden Einsätzen. Rheinische Acetylen-Industrie G. m. b. H. Ofen aus Langschleifer und zwei zwangsförmigen Klappen, die von einem Hebel betätigt werden. Gebirder Gemanth-Gesensberg, Eisenberg, Pfalz. — 151 301. Telephonabine, bei welcher alleseitige Doppel- wände zweifache Schallverlusten im Hohlraum mit einer Doppelwand versehen sind. Jean Kunz, Kaiserslautern.

Heidern; die Eltern der Brautleute hatten ihnen Priesterkleider von damascirtem Brokat zum Geschenk gemacht. Ein prächtig gefärbiger und mit Goldzierath geschmückter Schlitzen, der mit sechs edlen, mit goldenem Zaumzug angeführten Rossen bespannt war, führte das junge Paar von der Kirche zum Hochzeit- saale. Das Diner von 400 Gedecken wurde in alttrussischem Tafelgeschmack aus massivem Silber servirt.

— Ein Legat von 2 Millionen Mark. Ein invalider Inhaber des Soldatenprems zu Dayton, in Ohio, Herr Henry Dawishorn, wurde dieser Tage benachrichtigt, daß ihm eine Frau Josephine Harris, die er vor vielen Jahren vom Ertrinken rettete und die kürzlich in Südfrankreich gestorben ist, ein Legat von 2 Millionen Mark hinterlassen habe. Dawishorn ist geborener Engländer, kam aber schon als Knabe nach den Ver. Staaten. Später, bei einem Besuche in seiner alten Heimath, sah er eines Tages in Kent, wie ein Boot mit einer Dame und einem Knaben umschlug. Schnell aufschloß er sprang Dawishorn in's Wasser und rettete der Dame das Leben; den Knaben konnte er nicht mehr retten. Dawishorn's Schlug später eine Belohnung aus und hörte dann nichts mehr von der Dame, bis ihm jetzt die Kunde von dem Legat wurde.

Auf der Konferenz der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts- Einrichtungen in München am 6. und 7. Mai wird die Frage der Fürsorge für die jugendliche männliche gewerbliche Jugend in der Weise behandelt worden, daß sie nach einleitenden allgemeinen Reso- luten von Herrn Bailor Frisch und Herrn Generalsekretär Dr. Pieper in fünf Hauptgruppen, die sich wieder in eine Reihe Unterabtheilungen gliedern, diskutirt wird. Die Hauptgruppen sind: Unter- bringung, Bekleidung und Körperpflege, Ueberwachung (Erziehung), Unterricht und Erholung. Die Konferenz wird diesmal besonders zahlreich von Fachmännern besucht sein. Das Reichs-Karnteamt, das Reichs-Versicherungsam, die küniglich brennischen Ministerien des Innern, für Handel und Gewerbe und für Kultus, ferner die Regierungen zahlreicher Bundesstaaten (Bayern, Württemberg, Sachsen u. s. w.) und 22 Stadtverwaltungen haben bisher Vertreter, letztere zumeist aus den Schulverwaltungen, angemeldet. Zahlreich wird auch die Beihelligung von Seiten der Vereine und Industriellen.

Abfat frischer Eier. Vom Verband landwirthschaftlicher Genossenschaften wird ausgeschrieben: Der Werth der Einfuhr für Eier, lebendes und geschlachtetes Geflügel beträgt pro 1900 120 Mill. Mark. Es ist dies ein erster Beweis für die Nothwendigkeit einer Vermehrung und Verbesserung der deutschen Geflügelbestände. Seit Jahren bemühen sich die Geflügelzuchtvereine, eine rationellere Zucht und Vermehrung der Geflügelbestände herbeizuführen. Derselben haben auch schon recht schöne Erfolge erzielt. Neuerdings treten jedoch so- genannte Eierabfahrgenossenschaften ins Leben, die berufen scheinen, rascher wie die Geflügelzuchtvereine ans Ziel zu kommen. Zur Zeit existiren 8 berartige Eierabfahrgenossenschaften in Baden, die sich zur Aufgabe stellen, alle Eier in frischem, tadellosem Zustande den Con- sumenten zuzuführen. Eine solche Garantie können diese Eierabfah- genossenschaften geben, da jedes Ei mit einer Controlnummer versehen ist und der einzelne Lieferant herangezogen werden kann, der sich verpflichtet hat, für jedes schlechte Ei, wenn Eier nachzuliefern. Man kann es dem Städter nicht verdenken, wenn er die Eier dorthin nimmt, wo wo sie ihm am billigsten angeboten werden. Wer aber auf ein gut schmeckendes Ei besonderen Werth legt, der wird durch die billigen vom Ausland zur Ein- führung kommenden Eier nicht befriedigt sein, denn zum aller- mindesten vergehen 14 Tage bis diese Eier, vom Legtag an ge- rechnet, in die Hände des Consumenten gelangen und dann zeigt es sich, daß unter diesen billigen Eiern manch schlechtes Ei sich befindet. Auch die im Inlande gewonnenen Eier sind nicht immer von tadelloser Beschaffenheit, besonders jetzt, wenn die Brutzeit beginnt. Die Eier- abfahrgenossenschaften liefern aber unbedingt frische nicht ältere wie 3—10 Tage alte Eier, da die Mitglieder die ganze Produktion mögliche- st 3 Mal abliefern müssen. In Mannheim hat in dankenswerther Weise den Betrieb dieser Genossenschaft die Firma Joh. n n S c h r e i b e r übernommen. Wer sich einmal an den Geschmack eines ganz frischen Eies gewöhnt hat, wird als Trinktier nur noch solche Eier kaufen.

Aus dem Großherzogthum.

Heidelberg, 30. April. Albert Weipert hat am 26. April, also nahezu 6 Wochen nach der Verurtheilung, das schriftliche Urtheil zugestelt erhalten. Dasselbe umfaßt 82 Druckseiten höherer For- mates. Die ganze Art der Wfassung des Schriftstückes soll, dem „D. Ztbl.“ zufolge, die Ausichten für die eingelegte Revision recht günstig erscheinen lassen.

Wiesbaden, 30. April. Ein heikler Zwischenfall, der aber für den Wohlstand hätte ernste Folgen haben können, ereignete sich in der Menagerie Eshel auf dem Auenplan in Pforzheim. Ein früherer Wirth aus der Au gab dem ersten Elephanten einen Salz- med. Während nun der Diebstahl die Gabe vertilgte, zog der Spender derselben seine Tabakdose aus der Tasche und gab seinem Nachbar eine Prise. Als nun der Elefant dies sah, glaubte er, daß es sich da um einen besonderen Vederbissen handle. Im Nu war er mit seinem Rüssel an der Dose und zog den ganzen Inhalt auf ein- mal aus. Ebenso schnell aber folgte die Wirkung, so daß die An- wesenenden in schallendem Gelächter ausbrachen. Der Elefant aber glaubte geneckt worden zu sein. Er packte den Dosenbesitzer mit dem Rüssel, hob ihn in die Höhe und ließ ihn so unanfs zur Erde fallen, daß demselben nach seiner Aussage noch jetzt alle Knochen weh thun.

Freiburg, 30. April. Der Groß- Maschineninspektor, Herr Laurah E. Heßagel dahier, tritt auf 1. Mai nach circa 40- jähriger thätiger Dienstzeit, wozon allein 33 Jahre in Freiburg als Oberassistent, in den wohlverdienten Ruhestand. Das ihm unter- stellte technische Personal der Bezirke Freiburg und Basel ließ es sich nicht nehmen, ihrem so beliebten und hochverehrten Vorgesetzten eine erhebende Abschiedsfeier zu bereiten. Der große Saal der Wessener Feiertag war dicht gedrängt bricht mit Eisen- bahnanbauern und Bediensteten der verschiedensten Dienstzweige. Der Maschineninspektor wurde eröffnete und leitete die Verlesungs- lung und überreichte als Zeichen des Dankes und der Liebe dem Herrn Jubilat die lebensgroße Wüste des Großherzogs. Die Festrede hielt der Hr. Betriebsinspektor, Herr Regierungsrath Bedt. Herr Lokomotivführer Haas sprach Namens des Gelangereins „Badenia“, dem der Jubilat ein steter Schützer war, und übergab das künstlerisch angeführte Diplom als Ehrenmitglied. Herr techn. Assistent Ge- ninger, Herr Lokomotivführer Spies von Basel und Herr Schiff- hauer Arbeiter in der Betriebsverhältnisse, gaben in warmen Worten ihrer Anhänglichkeit und Liebe für den fast väterlichen, wohlwollen- den Vorgesetzten Ausdruck. Der Gefeierte dankte wiederholt in tiefer Nührung.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Ludwigshafen, 30. April. Dem Untersuchungsrichter in Franckenhof, der gestern den ganzen Tag hier thätig war, legte der ver- schaffte Kussführer Graf ein Gefühnschm in drei Hüllen ab, während ihm im Gange zwei solcher zur Last gelegt werden. Die von der Staatsanwaltschaft Franckenhof auf die Ergreifung des Täters aus- gesetzte Belohnung von 200 M. haben sich die Schutzleute nicht verbirrt.

Mainz, 30. April. Die von der Militärbehörde festgesetzte Tage für die Erweiterung Kastels wurde vom Kreisamt nimmende der Würgermeister zur Kenntniß gebracht. Das gesamte Städte- erweiterungsterrain zgl. der Straßen und der sog. Rheinlandswehr wurde von den militärischen Sachverständigen auf 3,908,568 Mark abgeschätzt, während sich die Schätzung der Gemeinde nur auf 1,681,094 M. beläuft. Bei einer solchen Differenz dürfte es schwer halten, eine Einigung herbeizuführen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Frau Katharina Jacobi galtte in diesen Tagen mit großem Erfolg im Wiesbadener Königl. Theater. Dem „M. R.“ entnehmen wir darüber Folgendes: In der Vorstellung von Hofrath's Lustspiel „Der geheime Agent“ galt es vor allem, einen Gast zu erden. Frau Katharina Jacobi dom Hof- und Rationaltheater zu Mannheim, eine Künstlerin, die nach einer Bühnenhätigkeit, reich an Ehren und Erfolgen, die liebgewordene Scitthe ihres Wirtens zu verlassen ge- denkt und durch die Güte unseres Intendanten Gelegenheit erhielt, in einem „Ereignissspiel“ sich auch von unserem Publikum zu ver- schieden. Aus Dingelshelds Weinarter Schule hervorgegangen, hat sie einst als Katharina Bühler besonders Schaleprezische Frauen- gehalten vortrefflich dargestellt und wurde z. B. von Karl Feengel bei einem Berliner Gastspiele eingehend gewürdigt. Der Ruf über- rührten Künstlerin, wie die nahe Bekanntheit der Dame

unserem trefflichen Oberbürgermeister diese Ehre zuwenden. Wie fremd uns der ganze Eitel des einst so gefeierten Lustspiels geworden, empfindet man noch mehr bei diesem Hören. Die höhere Spannung des Zuschauers, hervorgerufen durch die trefflich gezeichneten Intrigen, fehlt, und all das Witzliche und Jüdeliche in dieser Technik der Monologe und des Weisheitsprechens, die eigentlich eine vollkommene geistige Beschränkung des Zuschauers als den natürlichen Zustand voraussetzt, tritt unangenehmer hervor. Wenn es möglich wäre, solche Dinge uns ganz vergessen zu machen, die Kunst unseres Vaters hätte das Unmögliche vermocht, so direkt und feinsinnig behandelte sie diesen leidigen Kommentar, der die eigentliche Handlung begleitet. So schuf sie eine Gestalt, lebenswändig und herzlich trotz ihrer Herrschgülfte, eine vornehme Dame der großen Welt, der man es doch guttun kann, daß sie sich endlich mit Freunden in ihr otium cum dignitate fügt. Auch die komischen Effekte der Rolle, die affektirten Vapours der Fürstin erscheinen in dieser einfachen Natürlichkeit glaubhaft. Nach dieser Probe ihres Talentes können wir es wohl verstehen, daß die Mannheimer nur ungern die Künstlerin vermissen; auch wir dürfen uns diesen Bedauern anschließen und ihr zugleich ein herzliches Lebewohl nachrufen. Mit warmem Beifall und reichen Blumenpenden nahm unser Publikum die schöne Leistung des Gastes entgegen.

Universitätsnachrichten. Freiburg. Bei der Inauguration am 29. d. M. schrieben sich 387 Studierende ein: 8 in der theologischen, 288 in der rechts- und staatswissenschaftlichen, 85 in der medizinischen und 66 in der philosophischen Fakultät. Unter den Immatrikulierten befinden sich 3 Damen (2 stud. med. und 1 stud. archäol.).

Worms, 1. Mai. Von allen Seiten kommt die Meldung, daß die mitwirkenden Vereine aus dem Großherzogthum und aus der Pfalz mit großem Eifer das II. Hessisch-Pfälzische Musikfest, das am 26. und 27. Mai in unseren Mauern stattfinden wird, vorbereiten. Nahezu 400 Sängern und Sangerinnen werden sich mit einem Orchester von 74 erlesenen Künstlern verbinden. Daß auch die Solistenfrage glücklich gelöst ist, beweisen folgende Namen: Frau Müller-Rückel-Stuttgart, Frä. Eva Beth-Worms, Frau Walther-Gönnamms-Weimar, Hr. Opernsänger Frenge-Dechau, Hr. Kammer-Sänger von Wils-Dechau, Hr. Jeltz Verber-Beipzig, Hr. Prof. Erdenslein-Karlsruhe. Die musikalische Leitung am ersten Tage, der Musikdirektor Knieb-Worms; die des zweiten Tages liegt in den Händen des Hrn. Professor Sternheim-Berlin, der u. A. seine Symphonie in G-moll (Op. 32) dirigiren wird. — Sr. Königl. Hoheit der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen wird dem Musikfest betheiligen.

Die Enthüllung des Bismarckdenkmals vor dem Reichstagsgebäude zu Berlin soll nach den vom Kaiser getroffenen Bestimmungen am 3. Juni erfolgen. Bei der Feier, an der die Bundesfürsten zum erheblichen Theile persönlich theilnehmen, werden, wie es heißt, die Kapellen der Berliner Garnison fast sämmtlich mitwirken, ebenso der kaiserliche Bläserchor. Auch der Kronprinz wird dem Vernehmen nach am 2. Juni zur Enthüllungsfest von Bonn in Berlin eintreffen.

Der Verteidiger von Belfort im Jahre 1870, Oberst Denfert-Rochereau, soll in Belfort ein Denkmal erhalten. Es hat sich bereits ein Komitee gebildet, um in ganz Frankreich Subskriptionen zu eröffnen. Man will einen Denkmalsentwurf des Bildhauers Bartholdi zur Ausführung bringen. Dieser Entwurf befindet sich schon seit längerer Zeit im Museum zu Belfort; Bartholdi hatte ihn eingereicht, als zur Erinnerung an die Belagerung von Belfort ein Denkmal errichtet werden sollte. Demals fand man jedoch, in Anbetracht der geringen Mittel, über welche man verfügte, den Bartholdischen Entwurf zu teuer und wählte das „Quand même“ — Monument von Mercier. Bartholdis Modell hat die Gestalt eines Halbkreises, an dessen Enden sich die Statuen von Denfert und von Thiers befinden; in der Mitte veranschaulicht eine Gruppe die Verteidigung von Belfort. Das gegenwärtige Komitee will jedoch den hervorragenden Bildhauer bitten, seinen ursprünglichen Entwurf etwas zu ändern und die drei Belagerungen, die Belfort im 10. Jahrhundert durchzumachen hatte, zu symbolisiren; es sind dies die Belagerung von 1813—14 mit ihren 113 Wodabetagen, die von 1815 und endlich die von 1870—71.

Eröffnung der Kunstgewerbe-Ausstellung.

Die von dem hiesigen Kunstgewerbe-Verein „Falsgatt“ veranstaltete Ausstellung kunstgewerblicher Arbeiten ist heute um 11 Uhr in feierlicher Weise eröffnet worden. Ein vornehmer feierlich gekleidetes Publikum füllte den in sorgfältigster Weise für die Zwecke der Ausstellung hergerichteten Saal der Justizkanzlei (L. 1, 1). Die zunächst nur je einem Künstler oder einer Firma gewidmeten Nischen, die farbenreiche Umkleidung mit Teppichen, Wandbehängen Tapeten und Leinwand, die geschickt aufgeführten Tischensätze, die den Raum überaus glücklich zu gliedern wissen, das Alles trägt zu dem persönlichen und intimen Gesammteindruck bei, der sich dem Besucher schon beim Eintritt aufdrängt. Um ein Beispiel, um eine Skizzeprobe handelte es sich, das betonte Herr Romanowicz, der erste Vorsitzende des jungen rührigen Vereins, in seinen einleitenden Worten. Es gilt die verstreuten und zerstückelten Kräfte wieder zu sammeln, in gemeinsamen idealen Streben zu einen und dadurch dem Handwerk, das mit Unrecht in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr durch die Industrie zurückgedrängt wurde, wieder zu seinem Recht zu verhelfen. In warmen Worten gab Reich dem Dank gegenüber den Ausstellern, dem Komitee, den Vertretern der Staatsbehörde, der Stadtverwaltung, dem Bürgerausschuss und der Presse Ausdruck und ersuchte darauf den Ehrenpräsidenten, Herrn Oberbürgermeister Wes, das Wort zu ergreifen. Herr Oberbürgermeister Wes sprach in seiner mit volstem Beifall aufgenommenen Rede seine Freude darüber aus, daß der junge rührige Verein zu dieser entscheidenden That geschritten sei und begründete ihn sowohl zu dem Gedanken als auch zur Art der Ausführung. Auch er hofft mit Reich, daß auf diesem Wege eine Verbindung des Handwerkerstandes erzielt, die Verbindung zwischen Kunst und Handwerk wieder fester geknüpft werden könne, betonte aber daneben auch die große Bedeutung, die einer solchen Ausstellung für die Popularisirung und Verbreitung häuslicher Kunst beigemessen werden müsse. Die Bedingungen für einen glänzigen Erfolg seien hier in Mannheim in hervorragendem Grade gegeben; es fehle nicht an feingebildeten und kunstfertigen Kreisen, die bezügliche Anregungen aufnehmen und zu betriebliehen Bestehen. In seinen Schlussworten appellirte Herr Oberbürgermeister Wes an den Lokalpatriotismus der Mannheimer, die, wie auf manchen anderen Gebieten, so auch auf dem des Kunstgewerbes mit Recht auf ihre Stadt stolz sein dürfen. Darauf eröffnete er die Ausstellung.

Nur in Kürze können wir aus der Fülle der Ausstellungsobjekte einige wenige heranzehren; eine außerordentliche Verästelung haben halten wir und dabei vor. Mehrere große Möbelwerke, unter denen moderne Zimmer-Einrichtungen zur Ausstellung gebracht, unter denen sich namentlich der Damenstolz Heinrich Scharpinski (Graf-Horn-Möbel mit Alexander-Einlage) durch Originalität auszeichnen. Die Firma Adolf Segauer ist durch wunderbare Knüttelstücke nach Entwürfen von Romanowicz und Langer, durch herrliche Teppiche und recht eigenartige Gardinestoffe vertreten, während sich Kist und Sälatterbed, Hermann Bauer und Engelhard in ihren Tapeten-Ausstellungen gegenständig den Preis streitig machen. Die dekorativen Entwürfe von Herrn Romano N e i t h, die Bilder und Skizzen von Herrn Franz B a r t h

feld, die überaus mannigfaltigen und vielseitigen Arbeiten Frau Eugenie Kaufmanns dürfen des allgemeinen Interesses wegen nicht übersehen werden. Es wird sich später noch mancher anerkennendes Wort über Ausstellung und Aussteller sagen lassen.

Das Perpetuum mobile.

Von Dr. S. Stefan (Charlottenburg).

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein eigen Ding um des Menschen Geist. Er begnügt sich nicht mit dem, wozu ihm die ewigen Naturgesetze die Gewalt verliehen haben, sondern will mit aller Macht die Schranken sprengen, die sich auch dem allerhöchsten Ideenfluge entgegenstellen. Und so sehen wir denn in jenen Paroxysmen des Sehens nach dem Uebernatürlichen die Rehrseite jedes fruchtbareren wissenschaftlichen Strebens. Die Rehrseite deshalb, weil dadurch oftmals die besten Kräfte von Leuten verschlungen worden sind, die sonst zweifellos der menschlichen Gesellschaft und sich selbst hätten ganz hervorragende Dienste leisten können. Die Astronomie zeitigte die Astrologie, die die besten Köpfe ihrer Zeit gefangen hielt und selbst ein so bedeutender Astronom wie Tycho de Brahe konnte sich davon nicht freihalten. Die Ausläufer dieser Irreligie greifen bis tief in das 18. Jahrhundert, und während in Frankreich die Enchlopedisten durch Zerpflückung alles positiven Glaubens die Revolution von 1789 vorbereiteten, begegnen wir gleichzeitig astrologischen Schriften, geschriebenen von Gelehrten, deren Ruf durchaus ernst zu nehmen war. — Ähnlich ging es mit der Chemie, die Jahrhunderte lang in der Stidluft der Alchemie scheiterte, um dann langsam zum Leben wieder zu erwachen. — Mit dem Unterschiede nur, daß die Alchemie viel mehr Unheil angerichtet hat, als die relativ harmlose Astrologie; es gab nämlich eine Zeit — im 16. und 17. Jahrhundert — wo der Zauber, den Stein der Weisen zu finden, und dadurch eine unermeßliche Macht zu bekommen, derartige Kreise um sich zog, daß die Nachhaber der damaligen Zeit es für notwendig fanden, die Beschäftigung mit Alchemie mit derselben Strafe zu belegen, wie etwa Zauberei oder Succubat . . .

W diesen Verirrungen liegt nicht nur Eitelkeit oder ein gesteigerter Wissensdurst zu Grunde, sondern vielmehr — und ich glaube das in erster Linie betonen zu sollen — das Verlangen, seine Machtphäre ins Unermeßliche zu erweitern, nicht nur alle Schätze Kaliforniens sein eigen zu nennen, sondern vermöge seiner Kunst auch über Fürsten und Könige zu herrschen. Aus diesem Gesichtspunkt läßt sich ebenso das Suchen nach dem Mittel, aus unedelm Metall Gold zu machen, deuthellen, wie des Raymondus-Vullus Versuch, eine Maschine zu erfinden, die alle Gedanken der Vergangenheit und Zukunft in allen möglichen Kombinationen zeigen würde und somit gleichsam eine mechanische Weltseele darstellen sollte.

Als diese Dinge hatten nur mehr längere oder kürzere Lebensdauer und gehören heute selbst für den Laien in die wissenschaftliche Dummkammer, aus der sie vielleicht der Neugier halber hier und da hervorgeholt werden. — Ein Problem aber spukt beinahe seit Menschengedenken in gebildeten und halbgebildeten Köpfen, und seine Macht des Glaubens über der Wissenschaft waren oder sind im Stande, den Irrthum auszurotten, es wäre eine Lösung dieses Problems möglich. Ich meine das „Perpetuum mobile“.

Dieser Ausdruck ist mit der Zeit in den Schatz unserer Alltagssprache übergegangen, und doch sind es nur Wenige, die präzise auf die Frage zu antworten im Stande sind: „Was ist ein „Perpetuum mobile“?“

Ein „Perpetuum mobile“ ist eine maschinelle Vorrichtung, die einmal in Bewegung gesetzt, nie mehr stillsteht; dies würde eigentlich dem Gesetze der Trägheit entsprechen, das besagt, daß jeder Gegenstand die Tendenz hat, in demjenigen Bewegungszustand zu verhoren, in dem er sich momentan befindet. Warum ist dem aber in Wirklichkeit anders? Weil dem Beharrungsvermögen andere Kräfte, bezw. Widerstände, entgegenarbeiten, als da sind: der Widerstand der Luft, die Reibung u. s. w. Um also ein „Perpetuum mobile“ zu haben, müßte in erster Linie die Reibung aufgehoben und der Widerstand der Luft überwunden werden. Wenn man nun letzteren dadurch außer Acht lassen kann, daß man die Maschine im luftleeren Raum laufen läßt, so ist die Reibung schon allein ein Faktor, der alle Versuche zu Schanden macht; die feinsten Kugellager, die feinsten Vorrichtungen können es nicht verhindern, daß sich irgendwo und irgendwie in der Maschine zwei Flächen berühren und sich dadurch die Kraft der einen bewegten Fläche langsam in Wärme umsetzt. Denken wir uns aber, es gelänge selbst, ein Schwungrad zu konstruiren, das im luftleeren Raum reibungslos läuft, so wäre das nur s c h e i n b a r ein „Perpetuum mobile“, denn von einem solchen verlangen wir nicht nur, daß es sich allein bewegt, sondern daß es nach einem Ueberstuh an Kraft erzeugt, der seinerseits im Stande wäre, eigen Motor oder dergl. zu treiben. Daraus ergibt sich eine neue Definition des „Perpetuum mobile“, nämlich als einer Maschine, die mehr Kraft erzeugt, als sie zur Fortbewegung ihrer eigenen Theile bedarf. Hätte man eine solche Vorrichtung, so wäre das natürlich ein leichtes, durch Kombination mehrerer Maschinen die Summe der erzeugten Kräfte ins Unendliche zu steigern und so Arbeitsleistungen zu vollbringen, die uns nach unseren heutigen Begriffen geradezu paradox erscheinen, wie beispielsweise die Erde aus den Angeln zu heben u. s. w. Man sollte also glauben, daß die Unmöglichkeit, eine sich selbst bewegende Maschine zu konstruiren, ebenso einleuchtend, wie z. B. die Unmöglichkeit, sich am eigenen Schopfe aus dem Wasser zu ziehen oder so schnell um sich herumzulaufen, daß man sich von hinten zu leben bekommt.

Neben dieser logischen hat auch die exakte Naturwissenschaft die Unmöglichkeit des „Perpetuum mobile“ mit mathematischer Genauigkeit nachgewiesen. Robert Mayer und nach ihm Hermann Helmholtz haben in dem grundlegenden Gesetz von der Erhaltung der Kraft bewiesen, daß die Summe aller im Weltall vorhandenen Kräfte konstant sei. Was will das nun sagen? In erster Linie, daß es überhaupt außerhalb des Bereiches unserer Gewalt liegt, eine neue Kraft zu erzeugen; was wir als Kraft-erzeugung ansehen, ist nichts Anderes als die Umfegung einer Kraft f o r m in die andere. — Wenn sich eine Lokomotive mit einer bestimmten Geschwindigkeit fortbewegen soll, so muß der Dampf eine bestimmte Spannung erreichen, die wiederum nur durch den Verbrauch einer ganz bestimmten Menge Feuerungsmaterial erreicht werden kann. — Wir sehen also, daß die Kraft, mit der sich die Lokomotive bewegt, nichts Anderes ist, als eine andere Form der in der Steinohle schlummernden Kraft. — Ja, wird man mir erwidern, dann geht also durch die Verbrennung der Steinohle eigentlich Kraft verloren! — Gewiß nicht, denn das Gesetz von der Erhaltung der Kraft spricht aus, daß ebenso wenig wie Kraft gewonnen werden kann, solche verloren zu gehen im Stande ist.

Die Verbrennungsprodukte der Kohle hängen beispielsweise den Boden, der Pflanzen herabdringt, die ihrerseits vertrocknen und so nach Jahrtausenden wieder zu Steinohle werden. — Das ist eben der ewige Kreislauf der Natur, in der nicht nur keine Kraft, sondern auch keine Materie verloren geht. — Die Mayer-Helmholtzsche Beweisführung ist so zwingend, daß sie in der Wissenschaft geradezu als Axiom gilt. — Keine Akademie, keine gelehrte Gesellschaft nimmt überhaupt mehr Arbeiten an, die sich auf das „Perpetuum mobile“ beziehen und schon Plato versuchte es, das Sinnwidrige nachzuweisen, das in den Lösungsversuchen dieses Problems steckt. — Aber was nützt das Alles gegen jenen unbändigen Trieb nach Macht, gegen jenen Zauber, den gerade das Unmögliche auf uns ausübt und das möglich zu machen immer wieder versucht wurde.

Die meisten „Erfinder“ gingen nun von der irrigen Anschauung aus, daß es in der Natur thatsächlich ein „Perpetuum mobile“ gebe, das von einer Wasserkraft getriebene Mühle sei. — Das Irrige dieser Anschauung ist aber sehr leicht einzusehen, wenn man bedenkt, daß das Mühleb ja vom Wasser getrieben, das wiederum von seiner Quelle gespeist wird, deren Wasserreichthum von verschiedenen Einflüssen abhängt. Auch das Rad wird sich mit der Zeit abnützen und so das ganze Wunderwerk zum Stillstand kommen. — Die meisten Versuche, eine ewig laufende Maschine zu erbauen, sind so plump, — daß es keines besonderen Scharfsinnes bedarf, um deren Unausführbarkeit einzusehen. — Da ist vor Allem die Wassermühle, die das Abfluswasser auf eine bestimmte Höhe hinaufführt, von wo es herunterfällt, und die Turbine wiederum treibt. — Nun ist aber die von der Turbine entwickelte Kraft proportional der Höhe, von der das Wasser herunterfällt, also dem Luft- und Reibungsstand. Es wird also die Turbine nur im Stande sein, gerade die zu ihrem Betrieb notwendige Wassermenge hinaufzuführen, weniger der Kraft, die notwendig ist, um Reibung und Luftwiderstand zu überwinden. — Mit jedem Hub wird also weniger Wasser hinaufgeschafft werden, bis die Turbine stillsteht. — Ein ähnlicher Lösungsversuch ist das „ewige Rad“; es besteht aus einem Rad, das im Inneren hohl, in Sektoren getheilt ist, von denen jeder eine schwere Eisenkugel trägt. Hat nun das Rad eine bestimmte Stellung erreicht, so fliegt die Kugel an die Peripherie und erteilt dem Rad einen Antrieb, der so stark ist, daß die Kugel wieder denjenigen Punkt zu erreichen im Stande ist, von dem aus sie durch Wiederliegen das Rad in Bewegung setzt. — Man muß sagen, — das „ewige Rad“ ist sinnreich konstruirt und kommt dem Ideal des „Perpetuum mobile“ ziemlich nahe, wenn es nur nicht ebenfalls die Reibung und den Luftwiderstand zu überwinden hätte und überdies selbst nach dem Sinne des Erfinders keinen Deut an Kraftüberstuh zu erzeugen im Stande wäre. In einem physikalischen Wert aus dem 16. Jahrhundert finden wir jedoch eine beglaubigte Erklärung, das „ewige Rad“ sei in einem verlassenen Raum drei Monate ununterbrochen gelaufen. Ob's auch wahr ist? — Zu jüngster Zeit machte die Erfindung eines russischen Uhrmachers viel von sich reden: er hatte eine Uhr konstruirt, die eigentlich aus zwei Uhren besteht, die so eingerichtet sind, daß die eine Uhr die andere aufzieht und so fort. Auch hier ist das „Perpetuum mobile“ nur scheinbar vernünftig, denn ganz abgesehen von der auch hier herrschenden Reibung der Theile, die den Apparat schließlich zum Stillstand bringen muß, ist es ja klar, daß, wenn eine Uhr die andere aufziehen soll, sie mehr Kraft haben muß als diese. — Wie soll aber dann die schwächere Maschine die stärkere aufziehen?!

Auch alle anderen Lösungsversuche scheiterten an der unumstößlichen Thatsache, daß jede Maschine ihre Kraft von Außen empfängt und daß nur diese erteilte Kraft — und auch diese nicht ganz — wieder weitergegeben werden kann. — Das einzige „Perpetuum mobile“ sind eben die nicht aufhörenden Versuche, es zu erfinden.

Literarisches.

Soeben ist im Kunstverlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen: Anton Klamroth, Ein Meister der Pastellmalerei von Dr. Adolf Rosenbergs. Preis eleg. brosch. 1 M. — Eine überreiche Anzahl von Abbildungen charakteristisch ausgeführter männlicher Portraits und schöner Frauenköpfe, ab und zu auch eine flotte Studie oder ein interessanter Akt illustriren in glanzvoller Weise das Schaffen des beliebten Leipziger Porträtmalers. In dem elegant geschriebenen Text des die ausgezeichneten Wandgemälde der bekannte Berliner Kunsthistoriker eine abgerundete Schilderung der künstlerischen Persönlichkeit Anton Klamroths und bei dieser Gelegenheit auch werthvolle Beiträge zur Theorie und Geschichte der Pastellmalerei. — In demselben Verlage ist erschienen: Englische Lügen über Transvaal, (Aufschlüsse über die Ursachen des südafrikanischen Krieges, sowie über den Unterricht in Transvaal) von J. A. Hornster in Pretoria. Preis broschirt 1 M. Die Brochüre ist um so aktueller, als ihr Verfasser ein Neffe des Präsidenten Krüger ist, eine Virgisch mehr für die Thatsächlichkeit der darin erhobenen Anklagen, die zu der ungeheuren Schuld, die schon auf England lastet, ein schoeres Gewicht hinzusetzen.

Dr. Ernst Jaeger, o. Prof. in Würzburg. Das Bürgerliche Gesetzbuch mit Redegesetzen und einem Gesammregister für den akademischen und praktischen Gebrauch. Ausgabe für das Großherzogthum Baden. gr. 8^o. (VIII, 1330 Seiten.) München 1901. J. Schönerher Verlag (Arthur Sellier). In Halbtrom gebunden 11 Mark. Den früher erschienenen und mit großem Beifall aufgenommenen Ausgaben für das Deutsche Reich (6 Mark), das Königreich Preußen (11 Mark), das Königreich Bayern (10.50 Mark), das Königreich Sachsen (11 Mark) und die Reichslände (Eich-Lothringen (11 Mark) schließt sich die und vorliegende kürzlich erschienene Bearbeitung für das Großherzogthum Baden in jeder Beziehung gleichwertig an. Diese enthält gegen fünfzig reichhaltige, sowie achtzehn landesrechtliche Gesetze und mit Gesetztext ausgestattete Verordnungen, darunter: Gesetz, die Einführung der Reichsjustizgesetze betr. — Verordnung, die Führung der Grund- und Grundbücher betr. — Gesetz, die Abänderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Dienstboten betr. — Gesetz, die Zwangsversteigerung wegen öffentlich-rechtlicher Geldforderungen betr. — Gesetz, die Ausführung des bürgerlichen Gesetzbuches betr. — Gesetz, die freiwillige Gerichtsbarkeit und das Notariat betr. — Gesetz, die Ausführung des Reichsgesetzes über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung und der Civilprozeßordnung betr. — Ausführungsgesetz zur Grundbuchordnung betr. — Gesetz, die Zwangserziehung und die Bevormundung durch Beamte der Armenverwaltung betr. — Verordnung, die Ausführung der Grundbuchordnung betr. — Somit hat der Herausgeber in diesem, von der Verlagsabteilung trefflich ausgestatteten Bände den für die Privatrechtspflege wichtigsten Rechtsstoff mit praktischem Blick und großer Sorgfalt vereinigt. Als eine besonders angenehme Gabe erweist sich das den ganzen Inhalt des Werkes zusammenfassende, 32 Seiten starke Sachregister. Es hat die Schwärze mit großem Geschick aufgeführt, erweist sich bei zahlreichen Proben durch aus zuverlässig und wird auch älteren Juristen, denen die moderne Rechtsprache noch wenig geläufig ist, dadurch besonders willkommen sein, daß es die termini technici berücksichtigt. Zum zusammenhängenden Studium des geltenden materiellen und formellen Obli-

Rheinische Hypotheken-Bank in Mannheim.

Die Bank gewährt auf städtische Häuser hypothekarische Darlehen zu mässigen Bedingungen. Die Darlehen können in einer Summe, oder in annuitäten, oder in Raten zurückbezahlt werden. Die Gesuche werden sofort erledigt. Auf unserem Hypotheken-Bureau Litera B 4 Nr. 2, am Schillerplatz, wird jede wünschenswerthe Auskunft erteilt.

Pensions-Pferde
werden bei guter Pflege und Fütterung angenommen; auch kann ein Stall für 2 Pferde vermietet werden.
E 5, 14.

Färberei Gebr. Röver

Kunststrasse, N 2, 6.
chemische
Wasch-Anstalt
20 Läden
200 Angestellte.
Eilige Wäsche innerhalb 2-3 Tagen.

Damen- und Kinderhüte
werden schön garniert, unter Zuhilfenahme prompter Bedienung und billiger Berechnung.
E 5, 19, post.



19 01.
KUNSTGEWERBEVEREIN
PFALZGAV-MANNHEIM.
AVSSTELLUNG
KUNSTGEWERBLARBEITEN und ENTWÜRFE.
AVSSTELLOKAL BREITESTRASSE 1. LINIE.
VOM 1. BIS 13. MAI.
GEÖFFNET VOM MORG. 10. 8 UHR AB.
ENTRÉE 50 PF.

Thyriotin
gegen **Haarausfall** und **Kahlköpfigkeit**
unübertrefflich, völlig unschädlich, sicher wirkend.
Der Haaranfall ist schon nach ca. zehntägigem Gebrauch vollständig beseitigt!
Alleinige Fabrikanten:
Gesetzlich geschützt. **THYRIOT & Co., Frankfurt a. M.**
Niederlagen bei: Frau Jean Koch, D 2, 6, G. Schröder, Pfaffen, Geinr. Hofsch, D 2, 8, C. H. Hoff, O 2, 1, Theodor Ott, P 5, 13, Gebr. Schreiner, D 2, 14.

Kochschule
für **Frauen u. Mädchen.**
Zur öffentlichen Kenntnis wird gebracht, daß **am Montag, den 13. Mai l. Js.** ein neuer Unterrichtskurs an diesseitiger Anstalt eröffnet werden soll.
Anmeldungen hierzu werden bis einschließlich 7. Mai jeden Dienstag und Freitag Abend von 7 bis 8 Uhr in der Kochschule R 2 entgegen genommen.
Mannheim, den 9. April 1901.
Das Comité.

Herrenausflug
Am Montag, den 16. Mai (Christi Simmetfest) fährt der Verein nach Rastatt.
Abfahrt 8 Uhr Vormittags ab Hauptbahnhof nach Rastatt. Einkehr in Rastatt. Rückkehr nach Mannheim 10 Uhr. Eintrittspreise sind getrennt. Näheres durch Ausschreiben. Um zahlreiche Beteiligung bitten.
Der Vorstand.

Sali Strauss,
Uhrmacher—Goldarbeiter
Jetzt 60359
F 2, 1 Marktstrasse F 2, 1
(vis-à-vis Sophie Link)
Neu assortirt, bedeutend vergrößert.



„Lawn-Tennis-Schläger“
feinestes englisches Fabrikat.
Lawn-Tennis-Bälle prima Qualität,
Lawn-Tennis-Netze sowie Garten-Croquetspiele
empfehlen in größter Ausdehnung
Carl Komes, Mannheim,
R 1, 12, Planken. N 1, 1, Kaufhaus.

Ortskrankenkasse Mannheim I.
Wir bringen zur Kenntnis, daß wir unter Zustimmung unserer **Verwaltungs-Gebäude**
Ede Friedrichsring-Kuppelstr.
bezogen haben.
Mannheim, den 29. April 1901.
Der Vorstand.

Turn-Verein Mannheim.
Gegr. 1846. Eingetr. Verein.
Unsere Turnabende finden in der **Ludwigs-Halle** statt und sind bis auf Weiteres wie folgt festgesetzt:
Männerturnen: Dienstag und Donnerstag.
Turnen der Männerabteilung: Mittwoch und Samstag.
Turnen der Jugendabteilung: Mittwoch und Samstag.
Frauenturnen: Sonntag.
Rechen- und Fechtturnen: jeweils Abends von 8 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Damenturnen: Abteilung A: Montag und Freitag jeweils Abends von 8 $\frac{1}{2}$ bis 10 Uhr. Abteilung B: Dienstag und Freitag jeweils Abends von 6 bis 8 Uhr.
Der Eintritt zu den Abendturnen der Damenturnabteilungen nicht gestattet.
Sängerchor: Probe jeden Montag Abend um 8 Uhr im Restaurant zum „Koblenzener“.
Aufnahme in den Verein besteht aus mündlichen bei den Turnabteilungen und für die Damenturnabteilungen bei deren Leiter oder schriftlich an den Vorstand zu machen.
Der Vorstand.

Zahn-Atelier Carl Bossert
U 1, 2 Dreieckstrasse U 1, 2 (über T 4, 1).
Zahnerfabrik ohne Gummiplatte
D. R.-Patent Nr. 93522.
Schmerzloses Zahnziehen, sowie Plombieren in Gold, Silber, Emaille.

Schrauben- u. Nietengesellschaft Mannheim m. b. H. Schwabingerstr. 21.

Muttern roh u. blank. Bauschrauben
Anschweißenden Unterlagscheiben
Spannschrauben etc.
Verlangen Sie illustr. Preisliste!

Prof. Dr. Gudhaus Kindermilch D. R. P. 92246
zu erhalten in 3 Sorten (Seele in's Glas). 73040
Mannheimer Kur- und Kindermilch-Anstalt
Apotheker **Conrad Bredenkamp, II 10, 16.**
Telephon 2347.

Damen-Verein
für **vereinfachte deutsche Stenographie**
Am Montag den 6. Mai beginnt unter neuer Leitung Unterrichtskursus und bitten wir gef. Anmeldungen an Frau Hauptlehrer **Dr. Frau, Colmarstr. 15, oder Fr. J. Revin, I 13, 12** zu richten.
Der Vorstand.

Wie seither stets sind die **SUPERBE** Fahrräder auch 1901 an der Spitze.
Größte Auswahl in jeder gewöhnlichen Preislage.
Beste Reparatur-Werkstätte für Fahrräder aller Systeme.
Superbe Fahrradwerk
O 6, 6. Christiansen & Dussmann O 6, 6.

HERMANN BAUER
F. 2, 9
TAPETEN
LINCUSTA LINDVUM
TROCKENSTUCK
TELEPH. 956.

V. r. K. D. Section Mannheim
(Verband reisender Kaufleute Deutschlands)
Vermögen 1,700,000. Beigetretene Mitglieder 14,400.
Geschütztes aller Branchen u. selbständige Kaufleute.
Witwen-, Waisen-, Altersversorgung.
Begründung Unterstützung. Eigene Krankenpflege.
Kostenfreie Stellenvermittlung.
Sectionabend Samstag Abends 9 Uhr, Hotel Victoria.
Interessenten willkommen. 75757

Kaufmännischer Verein
Gegründet 1867. Mitgliederzahl ca. 3000.
Telephon Nr. 379.
Bureau und Vereinsräume Lit. C 4, II.
Der Verein bietet seinen Mitgliedern:
Vorlesungen literarischen, geschichtlichen, naturwissenschaftlichen, kunstgeschichtlichen, kaufmännisch-wissenschaftlichen Inhalts, Recitationen.
Bibliothek mit ca. 5000 Bänden, Fachliteratur, Belletristik etc.
Lesesaal ca. 60 in- und ausländ. Zeitungen, illust. Monatschriften, Witzblätter, Atlanten, Lexica, Adressbuch der ganzen Welt (61 Bände).
Unterrichtskurse: Handelsfächer, franz., engl., ital., holl., span. und russ. Sprache.
Kostenfreie Stellenvermittlung. Ermässigte Gebühren bei anderen größeren Kaufm. Vereinen.
Krankenkasse, eingesch. Hilfskassen. Niedrige Beiträge.
Unterstützung in Nothfällen.
Rechtsberatung, event. unter Mithilfe eines Jurist. Beistandes.
Lebens- und Unfallversicherung auf Grund von Verträgen mit verschiedenen Gesellschaften, wesentliche Vorteile beim Abschluss.
Uebersetzungen von Deutschen in fremde Sprachen und umgekehrt.
Vergnügungen. Abendunterhaltungen, Ausflüge etc.
Freiermittagsessen beim **Grossh. Hof- und Nationaltheater** — **Saalbau-Variete** — **Apollotheater** — **Panorama** — **Badeanstalten** — **Photograph. Anstalten.**
Vierteljähr. Beitrag M. 3. — Lehrlinge M. 1.50
Näheres im Bureau. 36132

KEIN - Arzneimittel bei **Verstopfung & Stuhlträgheit**
KEIN Bekämpfen des Symptoms, sondern **Beseitigung der Ursache, deshalb**
KEINE Schwächung des Darmes, **dagegen**
Stärkung Anregung zu normaler Arbeit
durch **Rademanns Brot-Marke DK.**
je Stück 50 Pfg. zu beziehen von **Rademanns Nahrungsmittelfabrik, Frankfurt a. M.**
Niederlage: **Jacob Uhl, M 2, 9.**

Lang'scher Zither-Verein Mannheim.
Samstag, den 4. Mai 1901, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im oberen Saale des **Sabner Cafes**
CONCERT
mit darauffolgendem **Tanz.**
Anmeldungen für Gewählende können in unserem Vereinslokal Café Oper, O 2, 21/22, abgegeben werden.
Der Vorstand.

Gebr. Gander B. 3
Anstaltlicher Prospekt
Juli-August empfiehlt sich den Herren Herrenhaken zur Vermittlung von Dienstreisen, Fahrplänen u. Verbindungswagen.
Weiheim Str. 11, Nr. 132
Große Vorhänge
werden zum Waschen und Bügeln bei sorgfältigster Behandlung angenommen und prompt und billig besorgt.
Gewinnlose und gleichfalls zum Waschen und Bügeln überlassen.
Q 5, 19.

LECHS BUREAU FÜR WASSERGEWINNUNG.
Scholz & Höring
HEIDELBERG
Erbhöhen nach Wasserführung von Rohrbrücken nach bewährtem System
Professe und Kostenanschläge auf gef. Verlangen

Mannheimer Waimarkt-Loose
à Mk. 1.—
11 Stück Mk. 10.—
Neustadter Pferdemarkt-Loose
à Mk. 1.—
zu beziehen durch die **Expedition des Blattes**, und in der Filiale am **Friedrichsplatz 5.**
Für 10 Pfg. Portoschutz erfolgt Franco-Zufendung.

Fast noch neue Laden-Einrichtung
für Colonialwaaren-Geschäft
billig zu verkaufen.
Näheres im Verlag.
Servirfran.
Zunehmend anhäufende Frau- in Diensten beliebt, empfiehlt sich den geübten Herrschaften bei Gesellschaften und sonstigen Festlichkeiten.
Gef. Offerten an Frau C. Körner, 4. Quersr. 44a.

Färberei R. Schaedla
Q 3, 10. Mannheim. Q 3, 10.
Chem. Reinigung u. Kunst-Wascherei
für Damen- und Herren-Garderobe, Möbel- und Dekorationsstoffen jeder Art.
Rasche Lieferung. Billige Preise.
Anerkannt tadelloser Ausführung.

Der in **Formen** hergestellte **Peter's Union** Pneumatic übertrifft alle anderen Systeme.
Mitteldeutsche Gummiwaarenfabrik
Louis Peter
Frankfurt am Main.

Linoleum

uni,
gemustert und
durchgedruckt

abgepasste Teppiche
Stückwaare in 200 cm breit
Läufer 67, 90 u. 110 cm breit

Schräglin

Spezial-Teppich-Geschäft

Moritz Brumlik
F 1. 9 Marktstrasse F 1. 9

Giolina & Kübler

B 1, 1. Seiden- u. Modewaarenhaus. B 1, 1.
Neuheiten für Frühjahr u. Sommer 1901.

Glatte Cheviots u. Covert Coats <small>größtes Farbensortiment</small>	Breite 95/120, Mtr. von Mk.	0.60 bis Mk. 4.—
Melirte u. gezwirnte Covert Coats <small>Frühjahrs-Costumestoffe</small>	Breite 95/120, Mtr. von Mk.	1.30 bis Mk. 4.25
Homespune u. Zibeline <small>für Kleider u. ganze Costumes</small>	Breite 110/150, Mtr. von Mk.	2.10 bis Mk. 5.—
Gestreifte reinw. Stoffe u. Caros <small>(Lawn-Tennis) für Blousen u. Kleider in aparten Farben</small>	Breite 95/110, Mtr. von Mk.	0.65 bis Mk. 4.—
Alpaccas u. Mohairs <small>glatt, gestreift u. gemustert, in schwarz u. farbig</small>	Breite 110/120, Mtr. von Mk.	1.80 bis Mk. 8.25
Barèges gestreift u. karrirt <small>für Hochsommer</small>	Breite 95/120, Mtr. von Mk.	1.80 bis Mk. 3.—
Elegante Voiles u. Grenadines <small>in glatt u. gestreift, Retawollen und Halbsiden</small>	Breite 110/120, Mtr. von Mk.	2.50 bis Mk. 5.—
Schwarze Stoffe <small>in allen Arten</small>	Breite 100/120, Mtr. von Mk.	1.10 bis Mk. 8.50
Washseide <small>in deutsch, franzö. u. japan. Fabrikat</small>	Mk.	1.10 bis Mk. 2.—
Seiden-Foulards <small>in guten Qualitäten</small>	Mk.	1.20 bis Mk. 5.50
Seiden-Taffet <small>glatt und gemustert, in reicher Auswahl</small>	Mk.	1.50 bis Mk. 4.75
Schwarze Rein-Seidenstoffe <small>wie Merveilleux, Armures, Damas u. Stroiten</small>	Mk.	1.50 bis Mk. 8.50
Washstoffe <small>in allen Genres</small>	Mk.	0.40 bis Mk. 2.70
Japons u. Tücher <small>in allen Proportionen</small>	von Mk.	2.— an.

Teppiche

Gardinen, Linoleum Läufer-
stoffe, Stores, Rouleauxstoffe,
Decorationen, Sella, Tisch-
Divan- und Reisdecken,
Plüsch, Cretonne, Moquettes, Kameelfaschen, Möbelstoffe,
Cocosläufer und Matten, Gobelins, orientalische Stidereien,
Perfer- u. indische Teppiche

empfehlen in reichster Auswahl und neuesten Dessins zu billigen Preisen

Giolina & Hahn, N 2, 9c
Telephon 488.

Teppichhaus

vis-à-vis vom Bankhaus Wingenroth, Scherr & Co.

M. Klein & Söhne

Telephon 919. **E 2, 45** 1 Treppe hoch.

Ausstattungs-Etablissement.



Großartige Auswahl in
deutschen und englischen
**Eisen- und Messing-
Bettstellen.**

Permanente Ausstellung
Completer Betten
von einfacher bis zu hocheleganter
Ausführung.

Patent-Stahl-Matratzen

verschiedener Systeme.

Schlafzimmer-Einrichtungen. Steppdecken-Fabrik.
Gardinen. Teppiche. Linoleum.

Tel. 186. Otto Jansohn & Co., Mannheim. Tel. 186.

Dampf-Säge u. Hobelwerk
Bauholz, Spundbohlen
Stammholz
Dielen, Bretter, Latten
Kannen, Forsten u. Hartholz.

Baufabrik — Kistenfabrik
Zimmerthüren
vorzüglich und nach Maß 60299
Hausthüren, Thore, Verclüselungen
nach Zeichnung
Fußböden, Lambris, Fierleisten.

Bettenwäsche Ausstattungen
CARL MORJE
Inhaber: Ludwig Adolf Sillib
Mannheim.
Tel. 1135. gegr. 1795. Q. 1. 17-18.
Damen- u. Kinder-Wäsche,
weiße u. farbige Unterröcke,
Wäsche Kleider u. Blousenstoffe.

Internationale Transporte
SCHENKER & Co.
Centrale 1, Neuhofgasse 17 **WIEN** Reisebureau 1, Schottenring 3
Agentur der
französischen Ostbahn, Paris-Lyon-Mittelmeerbahn,
Orleansbahn und Midi.
General-Agentur für die königl. bayer. Staatsbahnen.
General-Agentur der orient. Eisenbahnen.
FILIALEN:
Adrianopel, Aja, Antwerpen, Belgrad, Brüssel, Bukarest, Budapest, Constantinopel, Bedéagh, Eger, Fiume, Hamburg, Lindau, London, München, Nürnberg, Passau, Philippopol, Prag, Rotterdam, Salonique, Schönpriesen, Sophia, Steinschönau, Tetschen, Triest.
MANNHEIM, Binnenhafen.

Ausverkauf.

Wegen vollständigem Umbau meiner Geschäfts-Lokali-
täten verkaufe ich von heute ab sämtliche vorräthigen
Haus- und Küchengeräthe mit

10 % Rabatt.

Paradepl. **Alexander Heberer**, Paradepl. 0 2, 2.

Goldene Medaille
Paris 1900

Hoehl Kaiser-Blume
Feinster Sekt
Gebr. Hoehl, Gebrüder & Co.
Vertreter: J. W. Frey, Mannheim.

Krachtenbriefe
stets vorräthig:
Dr. Haas'sche Druckerei,
E. G., 2.

Transport-Dreiräder



in
gediegenster
Ausführung
fabriziren

Drais-Fahrradwerke
G. m. b. H.
Waldhof-Mannheim.

Radfahrer! Kauft dieses Jahr ein



Drais-Fahrrad.

Ihr werdet zufrieden sein!

Niederlage in Mannheim bei
A 3, 4. Martin Decker. Teleph. 1298.
Eigene Reparaturwerkstätte.
Radfahrerschule Kaisershütte.

Rheinische Schuckert-Gesellschaft

für elektrische Industrie, A.-G., Mannheim.
Direktion und technisches Bureau O 7 Nr. 4; Telephon 477.
Musterlager: Breite Strasse L 1, 2; Magazin: Pfälzer Strasse F 7, 6.
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen. — Kraftübertragung.
Reichhaltiges Lager von allen Installations-Materialien.
Kostenfreie Ausarbeitung von Anschlägen für Installationen im Anschluss
an das städtische Elektrizitätswerk in Mannheim.